

und dann wird fortgefahren: „so hat endlich der Rath unsern seel. Mann und Vater theils publice, theils privatim in der Rath's Stube und durch etliche individual membra alleine vorgenommen, und ihm die Versicherung gegeben, dass, wenn er mit dem offerirten Gedinge nicht auskommen könnte, man seinen Schaden nicht verlangen, sondern ihm deswegen noch besondere Vergütung thun wolte, auch ihm durch dergleichen Vorstellungen dahin persuadiert, dass er . . . 9486 Thlr. 11 Gr. — weniger, als die Anschläge lauten, einen Contract und Gedinge eingegangen.“ Ferner heisst es in derselben Schrift, Seite 6b: „Also können wir zwar nicht leugnen, dass derselbe sowohl sich selbst als auch uns auf des Rathes Generosität und Recompens vor seine treu fleissig und redlich geleisteten Dienste grosse Reflexion gemachet, Nachdem ihm aber der Rath kurz vor seinem seel. Ende noch zugemuthet, dass er wegen der bereits auf dessen assignation über den accord bezahlten 1356 Thlr. 12 Gr. 6 Pf. und was etwan noch zu Ausbahrung des Altars, welches damahls noch nicht gantz fertig gewesen, nöthig seyn möchte, sein bisgen Vermögen, so er lange vor diesem Baue durch seinen sauern Schweiss verdient gehabt, zum Aufwand der über das Gedinge verbauten und noch nöthigen Bankosten hergeben, oder deswegen Geld aufnehmen, und sein Vermögen dafür zum Unterpfande verschreiben solte; So können wir auch nicht leugnen, dass die Bekränkung und der chagrin über die bey dem accord und sonst gemachte gute Vorstellungen, und die nunmehr derselben gantz contrair lautende Praetension seinen Tod befördert, und uns viele Thränen und Seufzer ausgepresset.“

Zu Seite 62, Zeile 4 von unten. (Rathsarchiv B. II, 36 fol. 6. 64.) Die fünf von Bähr zuletzt abgelieferten Pläne werden später noch am 31. August 1741 in der gegen den Rath gerichteten Klageschrift von Bähr's Erben angeführt. Dort wird gesagt, Bähr habe „kurz vor seinem seel. Ende 5. mühsame Risse auf des Rath's Verlangen und mit dessen Approbation in ziemlich grossen Massstab auf regal Pappier, darauf alle Begräbnisse und Gewölber unter der Erden, wie auch alle Stühle, Stände und Beth Stübgen parterre und in denen 3. Etagen in genauester Proportion vorgestellt sind, verfertigt, welche, wie leicht zu ermessen, wegen des ausmessens und zeichnens zwar viele Mühe und Geld kosten, bey der Verlöschung der Stände aber und sonst auch ungemeynen Nutzen haben.“ (Rathsarchiv B. II, 36, fol. 6.) Die von Bähr's Erben genannten Pläne werden ferner in denselben Prozessakten noch einmal in dem Gutachten des Oberbauamtes über den Werth der Pläne und Modelle Bähr's erwähnt. Die Mitglieder des Oberbauamtes, Generalmajor Fürstenhoff, Julius Heinrich Schwarz, Johann Gärtner und Anton Schreckenbach geben an, dass sie zwei Modelle und 45 Risse der Kirche (Grund, Durchschnitt und Aufzug), ferner noch Risse und Modell zum Altarhause und endlich „5 wegen der Begräbnisse und Gewölber unter Erden, wegen der in der ganzen Kirche befindlichen Stühle und Bethstübgen gearbeitete Risse“ vorgefunden hätten. Diese Angaben stimmen nicht mit denen des Rathes überein, denn die vom Rath noch zu Lebzeiten Bähr's genannten Pläne, die zweifellos die zuletzt von ihm abgelieferten sind, haben dieselbe Bezeichnung, wie die von Lindemann in Kupfer gestochenen Pläne. Aber die für die Verloosung der Sitze nöthigen Grundrisse, auf die die Angaben von Bähr's Erben sich zu beziehen scheinen, wurden von Bähr schon viel früher angefertigt. Bähr's Erben scheinen also in Folge ungenauer Erinnerung einen Irrthum begangen zu haben.

Zu Seite 63, Zeile 13 von unten. Das tragische Geschick des Meisters der Frauenkirche hat noch lange nach seinem Tode die Gemüther in Erregung gehalten und zu mancherlei Sagenbildungen den Anlass gegeben. Zeugniß davon geben u. A. zwei in der Mitte unseres Jahrhunderts entstandene Erzählungen: George Bähr. (Erbauer der Frauenkirche zu Dresden.) Novelle von J. P. Lysar, abgedruckt in der Abend-Zeitung. 1841 Nr. 27 ff. — Die letzten Tage eines sächsischen Meisters. Historische Skizze von Fr. Lubojatzky, abgedruckt in der Zeitschrift: Freie Gaben für Geist und Gemüth . . . herausgegeben von Johann Friedrich Jencke, Direktor der Taubstummen-Anstalt zu Dresden. Viertes Jahrgang 1857. Seite 20 ff. (hierzu eine Abbildung in Steindruck).

Zu Seite 64. Während im Jahre 1738 von dem Oberbauamt unter Knöffel's Einfluss ein so ungünstiges Urtheil über die Frauenkirche gefällt worden war, wurde im Jahre 1747 noch zu Lebzeiten Knöffel's von demselben Oberbauamt der hohen künstlerischen Begabung und dem ehrlichen Charakter Bähr's ein glänzendes Rechtfertigungszeugniß ausgestellt. Die damaligen Mitglieder des Oberbauamtes, Generalmajor Fürstenhoff, Julius Heinrich Schwarz, der Modellmeister Johann Gärtner und der Modelltischler Anton Schreckenbach, hatten sich am 29. März 1747 in der Klagesache von Bähr's Erben gegen den Rath im Auftrage des Gouverneurs Grafen von Rutowsky gutachtlich zu äussern. Sie gaben ihr Urtheil unter Anderem in folgenden Worten ab: Ja, wenn man alle des verstorbenen Bähr's in diesen Modellen und Zeichnungen fürtrefflich dargelegte Geschicklichkeit und den nach diesen Entwürfen mit so grossem Verstande als Fleisse in der That glücklich ausgeführten Bau der Frauen Kirche betrachtet, so sind ihm wohl der vorzügliche Nahme und die Eigenschaften eines tüchtigen Baumeisters nicht abzuspochen. Dass auch der Stadt Magistrat ihn würcklich davor erkannt, und in dieser Qualitaet ihm die Aufsicht und Führung des Baues der Frauen Kirche anvertrauet haben müsse, erhellet aus dem von des seel. Bähr's bekannten Verdiensten hergenommenen Fürwande, mit welchem der Rath den von dem ehemaligen Gouverneur Grafen von Wackerbarth ihm vorgeschlagenen Baumeister verbethen, indem derselbe zu wiederholten malen dabey beharret, dass Bähr als ein geschickter Mann, den Frauen Kirch Bau besorgen solte. Daher die Anforderung à 3000 Thlr., welche dessen Erben vor die Direction gemeldten Baues, so der Verstorbene von 1726 bis 1733 gehabt, vor jedes dieser 6. Jahre 500 Thlr. gerechnet, machen, und dann die Praetension à 1200 Thlr. — vor die in den 4 Jahren von 1733 bis 1737 gehabte Aufsicht vor jedes Jahr nur 300 Thlr. gerechnet, weil die Arbeit in diesen letztern Jahren nicht so überhäuft, als in den erstern gewesen, ganz und gar nicht unbillig, vielmehr als eine mittelmässige Vergeltung vor 10jährige mit so unermüdeten Fleisse, täglicher Aufmerksamkeit, und überall unentbehrlicher Sorgfalt geleistete Dienste anzusehen ist. Denn mit einen Speciesducaten wöchentlich, wovon der seel. Bähr nach Aussage seiner Erben, doch nur 2 Thlr. — und 2 Thlr. 1 Gr. — dessen Polier erhalten, wäre allenfalls wohl ein blosser Zimmermeister, aber kein Baumeister zu belohnen, wenn man überleget, wieviel Vorzüge dieser vor jenem besitzen muss, und dass ein Mann, der die Gründe des Druckes und Gegendruckes, der Bewegung, der Symmetrie und aller in die höhere Baukunst einschlagenden mathematischen Wissenschaften, die Beschaffenheit aller zum Bauen nöthigen Materialien und tausend andere Dinge in seiner Gewalt hat, und gehörig anzuwenden weiss, diese seine mit fast unendlicher Mühe und Nachsinnen erworbenen Eigenschaften um einen so geringen wöchentlichen Gehalt nicht vermüthen kan. Und ob uns wohl bekannt ist, dass der Bau der Frauenkirche eine sehr ansehnliche Summe Geldes gekostet, so wissen wir doch auch, dass zu diesen Baue nicht weniger ansehnliche Geschenke gewidmet worden. Sollte denn das Andencken einer von vielen Enden hergeflossenen Freygebigkeit den Stadt Magistrat nicht bewegen, den Erben eines so arbeitsamen Mannes, der über diesen